

## **„Maria drücken“ - eine besondere Gebetsform in Neviges**

„Maria drücken“ - so erkläre ich Kindern gern einen besonderen Gestus des Gebetes vor der Gottesmutter von Neviges. Die Beter und Pilger gehen ganz nah zum Wallfahrtsbild in der Mariensäule und berühren die Glasscheibe hinter der das kleine Bildchen aus dem Ende des 17. Jahrhunderts aufbewahrt ist. Einen Augenblick lang verweilen sie in stillem, persönlichem Gebet und vertrauen der Fürbitte Mariens ihre großen Nöte an.

Das Bildchen stammt ursprünglich aus einem barocken Gebetbuch, dem „Himmlischen Palmgärtlein“ aus dem Jahr 1661. Der Franziskanerpater Antonius Schirley fühlte sich beim Gebet von diesem Bild so sehr direkt von der Gottesmutter angesprochen, dass er das Bild auf Geheiß Mariens in das neu gegründete Franziskanerkloster nach Hardenberg-Neviges brachte, wo ab 1681/82 rasch ein großer Pilgerstrom entstand, der bis heute, wenn auch in Auf-und-Ab-Bewegungen anhält.

Das Bild zeigt uns die Jungfrau aus der Apokalypse. Wir sehen eine jugendliche Maria ohne das Kind auf dem Arm. Es ist die Frau mit den leeren Händen, die leer und offen sein will, für den großen Auftrag, den Gott ihr zugedacht hat. In freihändiger Gnade lässt Maria sich vom Engel Gottes und vom Hl. Geist durch ihr Leben führen. Leer sind ihre Hände auch, weil sie ihren Sohn loslassen musste, als er seinen eigenen Weg, den Weg des Vaters zu gehen begann, der dann am Kreuz und in der Auferstehung mündete. Maria weiß, wie weh leere Hände tun können. Die Füße der Jungfrau stehen auf dem Halbmond, dem Symbol der Sterblichkeit, und auf der Schlange, dem Zeichen der Sünde. Vor beidem ist die Immaculata bewahrt geblieben. Zugleich bleibt Maria aber auch eine geerdete Frau, die mit der Tatsache des Sterben-müssens und der Fähigkeit der Menschen zur Sünde durchaus vertraut ist. So bleibt sie den Menschen in ihren Nöten eine Fürsprecherin auf Augenhöhe. Und zugleich wird Maria von der Ostersonne ihres auferstandenen Sohnes durchstrahlt. Jesus war für Maria vom ersten Augenblick an der Himmel auf Erden, - jener Himmel, in dem Maria nach ihrem Tod durch die Gnade Gottes ganz aufgegangen ist.

So gesehen ist das kleine Gnadenbild wie ein Fenster in den Himmel, durch das wir mit Christus und seiner Mutter verbunden sein können. Warum also diese wunderbare Maria nicht „drücken“, ihr all das übergeben, was uns bedrückt, sie in Berührung bringen, mit dem, was unser Leben im Tiefsten ausmacht, und selbst berührt sein, von dem schlichten Mädchen aus Nazareth, zu dem der Engel sagt: „Gesegnet bist du.“ Dann kommt sicher ein wenig dieses Segen auch bei uns an.

Br. Dietmar Brüggemann ofm, Franziskaner in Neviges